

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:
 „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“
 „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (Marz 1920, ermordet)

Die Ostauschuktomödie

Ein parlamentarisches Ablenkungsmanöver.

r. Breslau, 6. Oktober.

Das bürgerliche Parlament hat in seiner Arbeitsmethode ein doppeltes Gesicht. Wenn Interessen des Besitzes zur Beratung stehen (wie bei der Rührentschädigung, Zoll- oder Steuerfrage), dann befreit es sich größter Produktivität. Noch ist in aller Erinnerung die Massen- und Schnellfabrikation von Gesetzen, am Ende der diesjährigen Sommerperiode des Reichstags. Handelt es sich jedoch um Lebensfragen der großen Massen, um Arbeitszeit, Lohn, Aufwertung, dann läuft die parlamentarische Maschine langsam und leer. Aber sie klappert dafür umso lauter. Gewöhnlich wird dann ein Ausschuss gebildet, der zunächst „untersucht“, ganze Aktenbände mit „Feststellungen“ füllt, der endlos berät und dessen Ergebnis irgend eine nichtsagende und zu nichts verpflichtende „Anregung“ für den großen Regierungspapierkorb ist.

Solch ein parlamentarisches Klapperinstrument ist auch der sogenannte „Ostauschuk“, der gegenwärtig Oberpräsident von Waldenburg besucht. Er soll der hungernden Bevölkerung dieser beiden Glendgebiete ein angebliches Interesse der Regierung und des Parlaments an ihrer Lage vorführen. Dabei ist dieser Ostauschuk hervorgegangen aus dem Preussischen Landtag, der für die oberschlesische und Waldenburger Not außer einigen Phrasen bisher nichts übrig gehabt hat. Ein gewiss unerbittlicher Zeuge, der Oberbürgermeister von Beuthen, erinnerte bei Empfang des Ausschusses an das „geringe Verständnis“, das das Preussenparlament stets gezeigt habe und an die „vielen Besuche aus Berlin“, die alle ergebnislos geblieben seien. Fügen wir noch hinzu, daß der Ausschuk in wenigen Stunden die riesenhafte Not großer Gebiete untersuchen will (über die längst genaue statistische Angaben vorliegen) und daß dann jede weitere Entscheidung, auch die kleinste Hilfe doch wieder beim Preussischen Landtag liegen wird, über dessen 220 Millionen Defizit der Vorsitzende des Ausschusses, der Demokrat Riedel, bei seiner Begrüßungsansprache in Beuthen, in kaum mißverständlicher Deutlichkeit gesprochen hat — so ist über diesen Ostauschuk keine Illusion mehr möglich.

Er ist parlamentarisches Geclapper, ist eine nicht einmal geschickte Ablenkungsmödie.

Aber der große Ostauschukbetrug liegt noch in etwas anderem. Diese parlamentarische Klappermühle wird nicht nur nicht helfen — sie wird auch versuchen, die Fragestellung nach dem wahren Wesen der schlesischen Not zu verschieben, damit unter allen Umständen verhindert wird, daß die schlesischen Massen über die tieferen Ursachen ihrer Lage nachdenken.

Der Ostauschuk soll, so heißt es, die „besondere Notlage der ostdeutschen Glendgebiete“ untersuchen. Eine solche ist als Folge der Aufrührerschäden, der Flüchtlingslasten und, wie in Niederschlesien, der traditionell größeren Verelendung der Land- und Bergarbeiter zweifellos vorhanden. Aber diese besondere Not ist nur eine Teilerscheinung der großen Krise des deutschen Kapitalismus. Der deutsche Kapitalismus ist in einer Lage, in der er sich außerstande erweist, seine Lohnkassen zu ernähren, zu leiden, menschenwürdig wohnen zu lassen. Von diesem großen kapitalistischen Bankrott wird der Ostauschuk nicht reden. Er wird auch nicht davon sprechen, daß die deutsche Regierung durch ihre Westorientierung gerade in den letzten Tagen, sich von dem einzigen Weg, der dem deutschen Volke wirtschaftliche Erleichterung bringen konnte, von dem engen Zusammengehen mit Sowjetrußland abgewandt hat. Der Ostauschuk wird dafür ansomehr von dem „besonderen“ Problem der schlesischen Notlage reden. Um die ganze Wahrheit wird er für immer herumgehen.

Ebenso wird der Ostauschuk versuchen, die Frage nach dem sozialen Gesicht dieser „schlesischen Not“ zu verschieben. Wer leidet? Zweifellos der ober- und niederschlesische Kumpel, der Angestellte und Beamte, der wie der Industriearbeiter Hungerlöhne bezieht und in Wohnhöhlen haust. Nicht leidet dagegen der Industrieherr, der Kohlenkönig, dem teilweise noch leiblich der deutsch-polnische Zollkrieg große Nebengewinne verbracht. Auch diese Untersuchung wird sich der Ostauschuk widmen.

Er wird von „Bevölkerung“ reden und die Unternehmer meinen. Sein einziges praktisches Ergebnis wird das beabsichtigte Millionengeschäft an die oberschlesischen Grubenkönige sein. Die Kohlenbarone Waldenburs, die ihre Arbeiter auf die Straße werfen, um den Ostauschuk zu veranlassen, auch in die Waldenburger Bergwerkskassen den gleichen Segen fließen zu lassen, beweisen damit, daß sie den wahren Zweck des Ostauschusses erfahrt haben.

Ein positives Ergebnis wird nach alledem dieser famose Ostauschuk zweifellos zeitigen: Er wird die schlesische Bevölkerung, die schlesischen Werktätigen in Stadt und Land von dem Wahnheilen, als ob ihnen durch parlamentarische Untersuchungen irgendeine, auch nur die geringste Besserung ihrer Lage zuteil werden könnte.

Niederlagen Deutschlands in Locarno

Sanktionen und bedingungsloser Eintritt in den Völkerbund gefordert

(Sig. Drahtb.) Berlin, 7. Oktober.

In Locarno erregen Meldungen der italienischen Regierungspresse großes Aufsehen. Mit aller Wahrscheinlichkeit sind durch Inbiskretion italienischer Konferenzdelegierter streng verteilte Einzelheiten des Vorkontrahes verraten worden. Es handelt sich um die Artikel 6 und 11 des Entwurfes, die zu den schwierigsten Problemen gehören. Artikel 6 soll vorsehen, daß der Garantievertrag die Alliierten berechtigt zu Sanktionen, die ihnen aus dem Versailler Vertrag zustehen und die sie als Verbündete oder Garanten anderer Mächte erworben haben. Nach Artikel 11 soll der Vorkontrah erst mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Wirksamkeit treten. Die Erregung der Staatsmänner über die Inbiskretion ist groß, besonders da dieselben sich schon um den endgültigen Vorkontrah handeln sollen.

Trotz allen optimistischen offiziellen Meldungen erleidet die deutsche Delegation tägliche Niederlagen. Ein Antrag Deutschlands auf Ablehnung der Bestimmungen über das Durchmarschrecht wurde abgelehnt.

Der letzte amtliche WED-Bericht lautet:

In Locarno, 6. Oktober. Die Konferenz ist heute nachmittag 4 Uhr zum zweiten Male zusammengesetzt. Es wurde die Erörterung des Vorkontrahes fortgesetzt, indem Fragen besprochen wurden, deren Prüfung in der vorhergehenden Sitzung vorbehalten worden war. Die Fragen wurden einer Gene-

ralbesprechung unterworfen, die am 7. Oktober, 4 Uhr nachmittags, fortgesetzt werden soll.

Das russische Gelbes

Die Rede Schillcherins wirft ihre Schatten bis nach Locarno. Wie sehr die bürgerlichen Politiker und ihre Presse sich mit ihr beschäftigen, dafür sind die beiden folgenden sensationellen Meldungen — die zweifellos Erfindungen sind — ein Beweis:

(Sig. Drahtb.) Locarno, 6. Oktober.

Der polnische Außenminister trifft am Donnerstag in Locarno ein. Nach englischen Meldungen wird er, wenn es zu Verhandlungen über den Ostpakt kommt, gegen die Zustimmung Sowjetrußlands fordern. Wie hier weiter verbreitet wird, soll Deutschland angeblich über diesen Schritt der polnischen Regierung unterrichtet und mit demselben einverstanden sein. Die tschechische Regierung verhalte sich ebenfalls nicht ablehnend. Wenn sich diese Absichten Polens bewahrheiten, so würde das eine völlig neue Situation schaffen und die Schwerkriegeliten der Verhandlungen für die Westmächte erheblich bergsteigern.

(Sig. Drahtb.) Paris, 7. Oktober.

Der „Matin“ hat behauptet, daß Schillcherin in Berlin und in Warschau ein Militärbündnis angeboten habe. Offenbar ist diese Nachricht in die Welt gesetzt worden, um auf der Konferenz in Locarno, trotz Stresemanns bestimmten Erklärungen, eine Stimmung des Argwohns zu erzeugen. Natürlich hat Schillcherin der deutschen Regierung kein militärisches Bündnis angeboten. Die ganze Meldung ist glatt erfunden.

Der Ostauschuk in Beuthen OG.

Die nationalistische Hege wird fortgesetzt. — Falsche Erwartungen der oberschlesischen Bevölkerung.

(Eigener Bericht)

R. S. Glawitz, 6. Oktober.

Wie festgelegt, trafen gestern abend die 23 Abgeordneten des Ostauschuk (dem auch unsere Genossen Schulz, Jendrosch und Möricke angehören) mit Vertretern mehrerer Ministerien in Beuthen ein. Was schon aus dem den Mitgliedern überreichten Programm ersichtlich war, wurde durch die Begrüßung der Stadt- und Kreisbehörden sowie durch die sich daran anschließende Veranstaltung voll bestätigt.

Es kommt den Nationalisten Oberschlesiens weniger darauf an, dem Ausschuk einen Einblick in die sozialen Nöte der Arbeiter und Flüchtlinge zu gewähren, sondern darauf, die Gelegenheit zu benutzen, dem Nationalitätenrat neue Nahrung zuzuführen, sowie

Kredit für die Industrie, aber nichts für die Arbeiter heranzuschaffen.

Damit dies auch umgesetzt vor sich gehen kann, hatte man ein großes Aufgebot von Polizei in das Hotel Ratschhof, wo die Abgeordneten übernachteten, beordert, um zu verhindern, daß Felleiten zur persönlichen Rücksprache dazulassen würden. Trotzdem hatten sich mehrere Flüchtlinge mit unserem Abgeordneten Genossen Schulz in Verbindung gesetzt, um ihm die Nöte vorzutragen. Genosse Schulz sorgte darauf auch dafür, daß den Flüchtlingen der Zutritt ins Hotel gestattet wurde. Daraufhin fand dann auch eine Rücksprache mit den Flüchtlingen und unseren drei Abgeordneten statt.

Oberpräsident Proské, der sehr weise verlangte, daß die Presse keine Notiz von seiner Rede nehmen, fordert in seinen Ausführungen Mittel zur Beseitigung der Schäden, die durch die Seilung Oberschlesiens der Industrie entstanden sind. Also nicht Abstellung der sozialen Not ist die erste Forderung, sondern Bewilligung von Mitteln für die Kapitalisten.

Selbst der demokratische Vorsitzende Riedel mußte der Rede des Oberpräsidenten einen mächtigen Dämpfer aufsetzen, indem er darauf hinwies, daß ja Preußen selber ein Defizit von 220 Millionen habe.

Offener schon ist der deutsch-nationale Oberbürgermeister Dr. Knatrik, der nachdem er zunächst in dieselbe Reihe faßt, also auch in erster Linie Mittel für die Industrie fordert, und im Falle dieselben nicht bewilligt werden, der Regierung in Aussicht stellt, daß dann auch einmal der Fall eintreten könnte,

daß dann die Oberschlesier auf das Deutschstum pfeifen würden.

So sehen also die Leute aus, die immerfort belohnen, die Vertretung der deutschen Interessen in Oberschlesien in Erbpacht annehmen zu haben.

Aus alledem schon ersehen die Arbeiter Oberschlesiens daß

die Not nicht behoben wird durch eine Besichtigung irgendeiner Körperschaft des kapitalistisch-bürgerlichen Parlaments. Die Glendbilage Oberschlesiens ist auch nicht erst durch die Nachkriegsfolgen entstanden, sondern schon lange vor dem Kriege war es gerade das oberschlesische Proletariat, das von den Grubenbaronen und Junkern bis auf das Blut ausgebeutet wurde.

Am Dienstag hat eine Besichtigung Beuthens selbst stattgefunden. Am Nachmittag ist der Ausschuk nach Hindenburg abgefahren.

Vom Tage

Als Antwort auf das Schandmanöver der Waldenburger Grubenherren haben die in den freien, christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften organisierten Arbeiter im Falle der Ausberrung Generalstreik und Verweigerung der Notstandsarbeiten proklamiert.

Die Tagung der Bergarbeiterverbände in Bochum beschloß die Wiederinraftsetzung der bis zum 30. August geltenden Lohnordnung und Erhöhung der darin vermerkten Erhöhung der Löhne um 15 Prozent zu beantragen.

Eine kombinierte Belegschaftsversammlung des Knappjader Wirtschaftsgebiets (4000 Arbeiter) fordert in einer Resolution die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Soels, sowie die Vollamnestie.

Die Direktionen der Berliner Gas- und Wasserwerke lehnten die Lohnforderungen ihrer Arbeiter ab.

Der russische Volkskommissar Schillcherin und der Bolschewiker Krestinski hatten gestern eine Unterredung mit Hindenburg.

Die Kislablen setzen trotz des spanischen Vorkatzes die schwere Beschießung Tetuans fort. Der frühere Kriegsminister Steeg ist zum Generalresidenten für Marokko ernannt worden.

Zwischen der russischen Staatsbank und einer Gruppe deutscher Großbanken, ist ein Kreditabkommen in Höhe von 75 Millionen Mark zuzüglich eines Handelskredits von 100 Millionen zustande gekommen.

Faschistische Banden richteten am Sonntag in Florenz ein Blutbad an. Der frühere sozialistische Abgeordnete Pilatti wurde schwer verletzt, eine Anzahl Häuser angezündet.

Zwei Methoden der Schulreaktion

(Von unserem schulpolitischen Mitarbeiter.)

Der Gesetzentwurf des deutschnationalen Reichstagsministers Schiele zu einem Reichsschulgesetz hat selbst bei den meisten bürgerlichen Parteien keine freundliche Aufnahme gefunden. Allein das Zentrum ist vollständig damit zufrieden. Die Demokraten und die Deutsche Volkspartei lehnen ihn ab; selbst aus der deutschnationalen Partei kommen immer zahlreicher die ablehnenden Stimmen.

Schieles Entwurf will nicht mehr und nicht weniger, als das gesamte Unterrichtswesen unter die Kontrolle der christlichen Kirchen stellen. Der Zustand, den das bayerische Konkordat für Bayern geschaffen hat, die Kirche beherrscht die Schule — soll auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Als Ordnung war dann ein Reichskonkordat in Aussicht genommen, das diesen Zustand durch feierlichen Vertrag mit Rom einerseits und der evangelischen Kirche andererseits sanktionieren sollte.

Welche Gründe sind nun für die Ablehnung des Schiele'schen Entwurfs durch die nichtkatholische Bourgeoisie maßgebend? Auch die Demokraten, die Volksparteiler und erst recht die Deutschnationalen betonen doch unentwegt, daß auch nach ihrer Meinung das deutsche Schulwesen durchaus „auf christlicher Grundlage“ beruhen, von „christlichem Geist erfüllt“ und von „christlicher Sittlichkeit“ durchdringt sein müsse. Christentum hundertprozentig! Darin ist sich die gesamte Bourgeoisie von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen und bis zum Zentrum einig. Sie alle sind auch darin einer Meinung, daß sie diese hundertprozentige Christlichkeit nötig haben und gebrauchen wollen, um dem roten Umsturz einen Damm entgegenzusetzen.

Die Differenzen liegen in folgendem:

Es ist klar, daß die Beherrschung von Erziehung und Unterricht durch die katholische Kirche der Zentrumsparlei eine außerordentlich gefährliche Waffe in die Hand gibt. Wenn auch zurzeit das Zentrum der politischen Weltgenosse der Hindenburg-Luther-Koalition ist, so weiß man doch nicht, was noch alles werden kann. Der Bismarcksche Kulturkampf ist noch nicht vergessen. Der Kirche die Schule unterstellen heißt also, die politischen Positionen des Zentrums ungeheuer stärken. Hier liegen die Hemmungen der Deutschnationalen, Volksparteiler und Demokraten. Die kulturelle Reaktion wollen sie ebenso heftig wie das Zentrum, aber sie fürchten die wachsende Macht des Zentrums.

Natürlich lag es auch für die evangelische Kirche nahe, dem Entwurf des gottesfürchtigen Schiele zuzustimmen. So waren auch ihre ersten Resolutionen abgefaßt. Und so hat sie auch in Bayern gehandelt, wo sie ja ebenso wie Rom am Konkordat beteiligt ist. Aber die politischen Inspiratoren der evangelischen Kirche scheinen ihre Binde inzwischen umgehoben zu haben; aus der Erkenntnis, daß für ihre politischen Zwecke die evangelische Kirche nur ein stumpfes Schwert ist, während die katholische für das Zentrum eine scharfe Waffe darstellt.

Für die Entscheidung der nichtkatholischen Bourgeoisie sind also lediglich machtpolitische Gesichtspunkte maßgebend; alles andere Gerede ist Drossel, auch die Begründung ihrer ablehnenden Haltung mit dem „Staatsgedanken“. Der „Staatsgedanke“, so sagen sie, verträgt es nicht, daß der Staat die Kontrolle über die Schule an die Kirche abtritt. In Wirklichkeit ist ihre Logik die: der Staat sind wir; im Reichsmaßstab können wir das Zentrum noch zuriidrängen. Aber wir werden uns hüten, einen Teil der Staatsgewalt dem unsicheren Rantonsisten Zentrum zu überlassen.

So heißt denn die Sammelbeziehung der nichtkatholischen

Bourgeoisie: „Christliche Simultanerschule“, d. h. christliche Schule unter Staatskontrolle. Diese Variante, die vom früheren preussischen Kultusminister Böllig ausgegeben wurde, findet bis tief in die Kreise des deutschen Lehrervereins ihren Abhang.

Für die Arbeiterschaft macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob die Reaktion in der Schule gegen ihre Kinder nach der Methode von Schiele oder nach der Methode von Böllig losgelassen wird; in beiden Fällen ist die Absicht dieselbe: Kampf gegen die proletarischen Klasseninteressen. „Christlichkeit“ im Dienste der politischen Reaktion.

Deshalb härtester Kampf gegen Schiele und des Zentrums Absichten wie auch gegen Böllig und die nichtkatholische Reaktion!

Völkische Konfusion

Was sie wollen

In der Beilage der Zeitung „Der Stahlhelm“, „Die Standarte“, werden „Stimmen der Bünde“ veröffentlicht. Das sind Meinerungen auf Rückfragen bei führenden Persönlichkeiten der vier bedeutendsten nationalen völkischen Verbände, bei denen angefragt wurde, womit sich jeder einzelne Bund beschäftigt.

Der „Wiking“ antwortete: „Wir wollen keine Massen-, sondern eine Auslesebewegung sein.“ Das wird jeder deutsche Proletarier verstehen, wenn er sich erinnert, daß der Führer der Wikingbewegung der auserlesene Kapitänleutnant Ehrhardt ist. „Politik gibt es nicht in den Reihen des Wiking“, heißt es dann weiter. „Politik liegt beim Führer.“ Dafür ist ja Ehrhardt auch amnestiert worden.

Der „Jungdeutsche Orden“ will „ein Bindeglied zwischen Schwarzweißrot und Schwarzrotgold“ sein. Daraus sind die Annäherungsverläufe des deutschvölkischen Ordens an das „Reichsbanner“ zu erklären. Aus diesen Annäherungen ist die Differenz zwischen Jungdeutschem Orden und Stahlhelm entstanden. Weiter heißt es in der Zeitschrift: „Wir nennen uns

mit Stolz Romantiker.“ Diese Romantiker können allerdings recht wenig romantisch sein, wie die Eigenart der Waffenschäfte des Führers des Jungdeutschen Ordens, Artur Braun, beweisen.

Der „Werwolf“ strebt nach einer „Gesellschafts- und Wirtschaftsform, die sozial gerecht ist“. Er will „die Jugend im fröhlichsten Geiste erziehen“. In dieser Beziehung berührt er sich mit der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

Am nächsten ist der „Stahlhelm“, von dem ja die Anfrage indirekt veranlaßt wurde. Er macht sich die „nationale Opposition“ zur „geistigen Aufgabe“. Streman, der dem Stahlhelmführer Selbke bekanntermaßen sehr nahesteht, wird der Stahlhelmorganisation bei der Ausführung dieser „heiligen Aufgabe“ schon genügend unter die Arme greifen. In der Mitteilung des „Stahlhelm“ wird übrigens noch von „Frontsozialismus“ geredet. Diese herabwürdige Erfindung erinnert uns an einen Soldatenvers aus dem Kriege, der sich auf das Verhältnis zwischen Offizier und Mann bezog: „Gleicher Dienst und gleiches Essen, wär' der Krieg schon längst vergessen.“

Die Vorbemerkung zu diesen „Stimmen der Bünde“ behauptet, daß „zuletzt nur allgemeine Nebensarten“ gelommen seien, daß man aber durch eine nachmalige Anfrage das abgedruckte Ergebnis erzielt habe. Wie mögen erst die allgemeinen Nebensarten ausgefallen haben?

Wie es gegenwärtig um die völkisch-nationalen Verbände aussieht, zeigt ein Artikel in derselben Nummer der „Standarte“ von einem Freiherrn von Gaus, wahrscheinlich einene proletarischen Mitarbeiter des „Stahlhelm“. Er sagt: „Den Gedanken des Selbtschutzes, der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, ist heute fast veraltet. Um so mehr tritt der Aufgabenkreis der völkischen Verbände auf sittlichen und völkischem Gebiet hervor. Dementsprechend handele es sich heute weniger als vor noch kurzer Zeit darum, die bei den Verbänden zusammengefallenen Mitglieder nicht durch äußeres Auftreten, durch Schaustellungen, Bannerweihen beieinander zu erhalten, sondern ihre hungierenden und irrrenden Seelen mit zielbewusstem Hinweis auf die staatspolitischen Ziele der Bewegung auf den rechten Weg zu bringen.“ Daraus erliest man, daß der sattem bekannte Stahlhelmrundmel, der Kriegervereinstammler, nicht mehr zieht. Der Artikel beweist auch, daß die nationalen völkischen Verbände keinen Ausweg haben. Durch die Politik des Kriegspalles ist die Karre völlig verfahren. Uebrigens gibt es genug, besonders in der Provinz, proletarische Elemente in der nationalen Bewegung. Sie haben nicht nur hungierende Seelen, sondern noch hungrierere Leiber. Die völkisch-nationalen Verbände werden sie in keiner Beziehung sattmachen können. Ihre eigenen Zeugnisse, die wir zitieren, beweisen das.

Deshalb muß die kommunistische Arbeit unter den mißleiteten Proletariern, Angestellten, Beamten und Mittelständlern im nationalen Lager verstärkt werden. Gegenwärtig haben wir die beste Gelegenheit, ihnen die Augen zu öffnen.

Barmats Vorwürfe an die 2. Internationale

(Sig. Drabik.) Berlin, 7. Oktober.

Der Barmatausschuß schloß am Dienstag die Besprechungen ab. Ein Antrag unserer Fraktion, Barmat zu verhaften, wurde abgelehnt, da ein Kräfteverhältnis vorlag. Die SPD-Fraktion beantragte darauf Beantwortung schriftlicher Fragen. Fragen, die unter anderem den Verkehr Barmats mit Espinosa während des Weltkrieges in Amsterdam ans Licht bringen sollten, wurden abgelehnt. Zugelassen werden mit 13 gegen 12 Stimmen die Fragen nach finanziellen Zuwendungen an die Zweite Internationale und die SPD. Beim Vorkattermin in der Wohnung Barmats gibt er zu: „Die Zweite Internationale hat manchmal gesagt, die Partei dieses oder jenes Landes muß uns schützen, kann aber nicht. Schließ Du vor. Das habe ich auch wiederholt getan.“ Auf die Frage der Finanzierung der SPD, gibt Barmat zu, sozialdemokratischen Zentralorganen Zuwendungen gemacht zu haben, so unter anderem eine Summe zur Finanzierung des „Kölnischer Volksblattes“ mit 20 000 Mark.

Max Hoelz kämpft weiter!

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Bereits am Tage nach Beginn des Hoelz'schen Hungerstreiks wählten bürgerliche Blätter in Berlin wie in Breslau zu berichten, daß Hoelz ihn wieder abgebrochen habe. Nach bewährter Methode versuchten die Justizorgane, mit Hilfe der Presse, der Erregung, die über die Behandlung von Max Hoelz innerhalb der Arbeiterschaft entstanden war, mit dieser läugerischen Behauptung entgegen zu treten.

Wenige Tage später bestätigte der hiesige Strafvollzugspräsident, der wohlbekannte Herr Humann, einem Breslauer bürgerlichen Blatt, daß Hoelz tatsächlich seinen Hungerstreik eingestellt habe. Herr Humann zeigt der reaktionären Presse gegenüber großes Entgegenkommen, während er Personen, die seit langem für Hoelz in hochwichtigen Ermittlungen stehen, den Zutritt zu Hoelz ganz verweigert und ihn der Genossin Hoelz nur in langen Zwischenräumen gestattet.

Wie steht es nun mit Max Hoelz? Obwohl selbst seine Frau bisher keinerlei Nachricht von ihm erhalten hat, müssen wir trotzdem annehmen, daß Max Hoelz den Hungerstreik nunmehr abgebrochen hat. Die Zentrale der SPD hat ihm dazu sofort gestattet. Max Hoelz steht übrigens genau wie die Partei auf dem Standpunkt, daß der Hungerstreik eine zweischneidige Waffe ist, die sich am schärfsten gegen den Gefangenen selber auswirkt. Immerhin hat der Hungerstreik das eine erreicht, daß die deutsche Arbeiterschaft auf die Lage ihres Vorkämpfers aufmerksam geworden ist.

Ganz unabhängig von dem Hungerstreik ist der Kampf, den Max Hoelz gegen das Reichsjustizministerium, gegen die Anwaltschaft und gegen die Justiz der Justizhausbehandlung führt.

Dieser Kampf von Max Hoelz geht unentwegt weiter!

Der rote Späher

Aus dem Tagebuch des Bäckers Kijitschkin
Erzählung aus Sibirien von Nestor Kusnezow

Ich mußte, daß in Taginsk eine bis dahin noch nicht entdeckte Organisation schon seit 1917 arbeitete. Der Mittelpunkt dieser Organisation war die Bäckerei in der Hauptstraße der Stadt. Der Besitzer war unter Genosse, ein Kommunist. Aus dieser Bäckerei erstreckten sich die roten Fäden über den ganzen weingardischen Bezirk. Hier liefen alle Nachrichten ein, hier wurden Flugblätter hergestellt, von hier aus wurden die Proklamationen verteilt. Von dem Vorhandensein einer solchen roten Organisation in Taginsk wußten natürlich alle, erschienen doch unsere Proklamationen und Aufträge immer wieder an den Wänden der Häuser. Die Behörden suchten angestrengt nach dem Nest der Bolschewiki, konnten es aber nicht finden. Sogar von den Parteigenossen konnten nur wenige das Geheimnis der Bäckerei. Ich selbst erfuhr davon erst von dem Vorstehenden der Besonderen Abteilung, der es in einem Bericht über die Arbeit unserer Rundschreiber aus der weingardischen Gefangenschaft erwähnte.

Ich war noch niemals in Taginsk gewesen, machte daher einige Male nach dem Reg. tungen. Endlich bin ich da, hier hängt das Schild der Bäckerei. Endlich bin ich wieder bei den Leuten!

Aber die mir in Fleisch und Blut übergegangenen Gewohnheiten der Konspiration, der Geheimarbeit, zwangen mich zur Vorsicht vom Augenblicke an, da ich mich auf feindlichem Gebiet befand. Ich nahm mich zusammen, lebte mich in die Rolle eines Arztpfels ein, machte mich krank und floßte leise an die Tür der Bäckerei.

Ich wachte ja nicht über, ob ich die Leute noch entdecken würde. Vielleicht war schon alles entdeckt, hochgehoben. Ich öffnete also die Tür ganz vorsichtig. Draußen war die Arbeit in vollem Gange. Der Raum war voll von arbeitenden Bäckern. Ich trat ein und sah um ein Brotchen für einen armen Arbeiter.

Warte war, Bräuderchen, noch sind sie nicht gut. Ruhe dich aus, auch bewei!

Ich setzte mich. Während der Arbeit kümmerte sich niemand um mich. Ich rauchte vor mich hin und schaute mir die

Brotchen für einen armen Arbeiter. Ich sah auf vor Überraschung. Da ist ja Petja Kazeppa. Petja, mein alter lieber Freund aus der Petersburger Bäckerei. Schon als Knaben nannten wir ihn wegen seines Namens „Kazeppa“. Eben stand er vor dem Ofen und lachte mit der Feuerzange so gewandt herum, — der geübteste Flechter. Ich wollte ihn ansprechen, da sagte aber doch die Veranast, die mir adermals zuflüsterte: „Abwarten!“

Nun stellte Petja die Zange in die Ecke, kam zum Ausgang und stand neben mir.

„Bräuderchen, — hat ich flüsternd — ich möchte an die Luft, geh mir auf die Beine.“

„So, mein Herr. Gehen wir. Ich werd' Sie stützen.“

Als wir auf dem Hofe waren und ich mich mit rauhem Bred überzeugen konnte, daß uns niemand beobachtete, flüsterte ich ihm zu:

„Petja, Kazeppa! Erinnerst du dich an die Sigowische Anrede?“

„Vor freudiger Überraschung lechte er sich fast. Dann rief er mit ganzer Lungenkraft: „Bräuderchen...“ Aber da warf ich die Kräfte bereite, hielt ihm mit der einzigen freien Hand den Mund zu, stürzte aber, das Gleichgewicht verlierend, zu Boden.

„Da hört die Weltgeschichte auf,“ murmelte er, indem er sich anstrebte, während ich beschwörend sagte: „Brülle nicht, Kazeppa.“

„Wasja, Pinterion! Was ist los?“

„Pinterion“, das war mein Jugend-Zusammen mit dem ich in der Bäckerei genest worden war, weil ich immer nur Detektivstoffe mit mir herumtrug und einmal sogar eine ganze Seite in ein Brot hinsteckte.

„Warte mal! Wo können wir miteinander sprechen?“

„Sör zu, behalt es gut. Aufschreiben dauert zu lange. Du mußt gleich von was ein heißes Brot — zum Essen und auch was es unterwegs gute Dienste leisten kann. Dann gehst du die Hauptstraße entlang. Von hier aus links, immer auf der linken Seite. Da siehst du ein großes Haus, Nr. 23 — behalt es gut. Geh' in den Hof. Im Erdgeschoß ist die Partierwohnung. Da laß dich ein alter Mann wieder öffnen. Sag ihm: Ich will zum Herrn Iwan Jeseffemowitsch. Er wird dich hinanzuführen zu einem Kaufmann Iwan Jeseffemowitsch. Das ist ein hochgewachsener blonder Mann. Schreite bis zum Hinterkopf durchgezogen, rajest. Wenn du ihn nicht kennen löktest, sag, daß du ein „Bader“ bist. Dieser Iwan Jeseffemowitsch

ist einer der Unrigen. Nach einer halben Stunde werde ich auch da sein. Verstanden?“

„Es ist gut. Bring das Brot.“

„Ach, du Hinfesuh, geh schon!“

IV

In Nr. 23

Es war nicht schwer, das Haus Nr. 23 zu finden und den ersten Pförtner zu bitten, mich zu Iwan Jeseffemowitsch zu führen; wohl aber mußte ich mich sehr aufpassen, um mit meinem Stelzbein die Treppen zum zweiten Stockwerk hinaufzusteigern.

„Na, Herr, mir scheint, Sie sind noch nicht recht gewohnt, auf Krüden zu gehen?“

„Gewohnt schon, Großvaterchen, nur sieht mir noch die Krankheit in allen Knochen. Kann kaum kriechen.“

„Unser Herr, Iwan Jeseffemowitsch, wird Ihnen schon helfen. Für alle weiß er Trost und Rat. Den einen bringt er im Krankenhause unter, dem anderen hilft er mit Geld. Wie viele auch zu ihm kommen mögen! Obwohl er im Ausland gelebt hat, ist er den einfachen Menschen gegenüber gar nicht stolz. Unlänglich hat er ein Hospital eingerichtet. Hat auch den Dank der Obrigkeit dafür bekommen.“

Ich hörte ihm zu und merkte es mir. So gelangten wir in den zweiten Stock, in die Küche. In der Tür empfing mich die Köchin, eine Frau von etwa vierzig Jahren.

„Sie wollen zu Herrn Jeseffemowitsch?“

„Mein geübtes Ohr unterscheidet sofort einige ganz unmerkliche Eigenheiten ihrer Aussprache, die die Intellektuelle, die Gebildete, verrät.“

„Ja, melden Sie mich, persönlich zu Iwan Jeseffemowitsch.“

Der Alte, der mich hergebracht, stieg wieder in seine Pförtnerhülle hinunter. Die Köchin ging ins Zimmer. Ich setzte mich inzwischen auf eine Bank.

„Der Herr bittet Sie, ein wenig zu warten. Er wird gleich aufstehen. Soll ich Ihnen vielleicht eine Tasse — hier blide sie mich aufmerksam an — Kaffee brühen? Vielleicht sind Sie müde?“ (Tasse Kaffee?! — Statt des üblichen Tee? Wa!)

„Es ist angenehmer, mit klugen Menschen zu tun zu haben.“

„murmelte ich und dann sagte ich, indem ich ihr gerade in die Augen sah:

„Ja, Genosse, ich würde mit Vergnügen ein Glas Kaffee trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Parteitag der KPZsch.

Von Wilhelm Gled.

Ende September laut in Prag der 3. zentrale Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei statt. Wie auf den letzten stattgefundenen tschechoslowakischen Parteitagen, so wurden auch hier die Fraktionskämpfe liquidiert, die über die von der Partei zu befolgende Taktik in der schärfsten Weise ausgefochten wurden.

Wenn auch die einzelnen Sektionen der Kommunistischen Internationalen oder einzelne ihrer Führergruppen Fehler machen, so finden sie doch, unterstützt durch den reichen Wissensschatz des Marxismus und Leninismus, sowie durch die Erfahrungen der fortgeschrittenen Sektionen der Kommunistischen Internationalen und durch ihren unerschütterlichen Willen zur Revolution die Orientierung und die Kraft, diese Fehler zu überwinden und zu immer größerer Klarheit über die Taktik des revolutionären Kampfes und der Gewinnung der proletarischen Massen zu gelangen. Wer in diesen Kämpfen nicht lernt oder sich verärgert beiseite stellt, schiedet aus der Reihe der Kämpfer und wird zum offenen Feinde der revolutionären Bewegung.

Das bestätigte auch der 3. Parteitag der KPZsch., der sich zum überwiegenden Teile aus Delegierten aus den Betrieben zusammensetzte. Er zog den Schlussricht aus der Krise, in die die Partei durch die Fraktionskämpfe geraten war. In der entscheidenden Wahl des neuen Zentralkomitees, das in seiner Mehrheit aus Arbeitern aus den Betrieben besteht und durch die Wahlen, die der Parteitag diesem Zentralkomitee gab, zeigte er den ersten Willen der Genossen, aus den gemachten Fehlern zu lernen und im Proletariat der Tschechoslowakei Vertrauen für die Partei und Kampfwillen gegen die Bourgeoisie zu erzeugen.

Mit dieser Arbeit hat die KPZsch. bereits einen guten Erfolg erzielt. Auf dem Parteitag erklärte die Unabhängige Sozialistische Arbeiterpartei, der 10 000 Arbeiter angehören, ihren Übertritt zur KPZsch. Ihre Führer erklärten auf dem Parteitag, daß sie nur in der KPZsch. und der Kommunistischen Internationalen die einzige Möglichkeit sehen, dem Proletariat in seinem Kampfe zu dienen. Die 2. Internationale, der sie bisher angehört, haben nicht nur nicht diesen Willen, sondern dienen bewußt der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

Die Gewerkschaftsfrage stand auf dem Parteitag im Mittelpunkt der Verhandlungen. Von den 3 Millionen organisationsfähigen Arbeitern sind ungefähr 25 Prozent in drei großen Gewerkschaftsrichtungen organisiert, die sich in nahezu gleicher Stärke auf die nationalsozialistischen, sozialdemokratischen und roten Gewerkschaftsverbände verteilen. Sie in dem Internationalen Allgemeinen Gewerkschaftlichen Verband (IAG) zusammenzufassen, deren Gewerkschaften sind der roten Gewerkschaftsinternationalen angeschlossen. Daneben gibt es noch einige sogenannte selbständige rote Gewerkschaften, die der Holz-, Bau- und Transportarbeiter, die wohl der ROS, aber nicht dem IAG angeschlossen sind, weil sie mit dessen Statut nicht einverstanden sind. Der IAG ist eine Union der verschiedenen Gewerkschaften, mit zentraler Verwaltung und Kasse, so daß die angeschlossenen Gewerkschaften lediglich Sektionen ohne selbständige Verwaltung sind. Der Parteitag beschloß, daß die Kommunisten in diesen selbständigen Gewerkschaften unbedingt für den Anschluß an den IAG zu sorgen haben, wobei diesem aufgegeben wurde, seine Statuten entsprechend den Beschlüssen der ROS umzuändern.

Kerner soll die eifrigste Fraktionsarbeit in den Gewerkschaften für die Schaffung einer breiten Union und der gewerkschaftlichen Einheit geleistet werden. Den Versuch, die revolutionären Arbeiter aus den reformistischen Gewerkschaften herauszunehmen und sie dem IAG zu überführen, soll mit aller Energie entgegengetreten werden.

Aus dem Organisationsbericht geht hervor, daß die KPZsch. nächst der ROS, Russlands die stärkste Sektion der KP ist. So ist z. B. im Reichsbirger Kreise jeder 18. Arbeiter im Prager Kreise jeder 17. und im Klodauer Kreise jeder 19. Arbeiter Kommunist. Der Bericht erweist auch, daß die Partei bestrebt gewesen ist, sich immer mehr auf der Grundlage der Betriebszellen zu beseitigen. Es sind in 1200 Betrieben Zellen vorhanden, wobei Prag mit 181 Zellen an der Spitze steht. Der Parteitag war sich auch durchaus bewußt, daß das nur ein Anfang ist und daß zur Eroberung der 7000 Groß- und Mittelbetriebe noch sehr starke Anstrengungen gemacht werden müssen.

Die Bourgeoisie sieht die Gefahr, die ihr aus dieser Arbeit der KPZsch. erwächst. Sie sucht durch unterdrückte Verfolgungen der revolutionären Arbeiter und insbesondere der Kommunisten die Arbeiter von dem Anschluß an die kommunistische Bewegung abzuführen. Dabei wird die Bourgeoisie von den Nationalsozialisten und den Sozialdemokraten aufs eifrigste unterstützt. Der Parteitag brachte in einer großen Kundgebung als Antwort auf diesen Terror in den tschechoslowakischen Ländern zum Ausdruck, er beschloß auch den Kampf gegen diese Verfolgungen und die Klassenjustiz im eigenen Lande aufzunehmen und die Rote Hilfe als Organisation in ihrem Aufbau mit voller Kraft zu unterstützen.

So hat der 3. Parteitag der KPZsch. eine bedeutsame Arbeit für die innere Geschlossenheit und Bolschewisierung der Partei, wie zur Stärkung ihrer Werbekraft und der Steigerung des revolutionären Kampfes der proletarischen Massen geleistet.

Rügen der ungarischen Mordjustiz

Trotz der vorliegenden Beweise über die Schandpraxis der ungarischen Mordjustiz wagt es die bürgerliche Presse, folgende Meldung wiederzugeben:

„Die Ueberführung der verhafteten Budapest-Kommunisten in das Gefängnis der Staatsanwaltschaft wurde fortgesetzt. Es wurden bisher insgesamt 42 Kommunisten, darunter die Führer Rakosi und Weinberger, in das Gefängnis gebracht. Der gewesene Volkskommissar Rakosi hat vor seiner Ueberführung bei der Polizei eine Erklärung unterfertigt, worin er bestätigt, daß ihm von der Oberstadthauptmannschaft keine Verurteilung zugesagt worden ist.“

Frankreichs Verbrechen in Syrien

Paris, 6. Oktober. Aus Damaskus wird gemeldet: Die französische Angriffskolonie unter General Gamelin ist bis zum Fuße des Libanon vorgedrungen. Das Vordringen hat sich unter ständigen Angriffen der Aufständischen abgepielt. Nach den amtlichen französischen Berichten haben die Drusen sehr schwere Verluste erlitten, während die Franzosen nur eine geringe Anzahl Verwundeter einbüßten. Die französische Kolonne verfügt noch über Wasservorräte von sechs Tagen. Man

nimmt an, daß die Truppen für die Niederwerfung des Aufstandes genügen wird.

Die Sozialistische Partei Coire, mittels, sollen beim 33. Infanterie-Regiment, als etwa 600 Freiwillige nach Syrien abgehen sollten, weil Hauptleute sich geweigert haben, abzukünnen. Die beiden Hauptleute Herrmann und Deau hätten es vorgezogen, ihren Abschied einzureichen.

Die 'archaische' Diktatur in Spanien

Madrid, 6. Oktober. Primo de Rivera hat das Gerücht demontiert, wonach eine Umwidmung des Direktoriums in ein Zivilkabinett bevorstehe. Das Direktorium werde noch drei Jahre am Ruder bleiben, und seine 'Santierungsaufgabe' beenden. Erst dann könne von der Einleitung eines vollständigen Kabinetts und der Einberufung eines Parlaments die Rede sein.

Aufstand in Chile

Buenos Aires, 6. Oktober. In Chile ist eine sozialistische Bewegung ausgebrochen. Drei Regimenter haben gemeutert. Es gelang, zwei Offiziere, die die öffentlichen Gebäude überrumpeln wollten, zu gefangen. Der zurückgelassene Präsident Alessandri soll auf Befehl der Regierung in seiner Wohnung gefangengehalten werden. Einzelheiten fehlen noch.

Belagerungszustand in Portugal

Lisbon, 6. Oktober. In Lisbon sind die Geschäftshäuser und Banken geschlossen. Die Ursache hierfür ist offiziell nicht angegeben; wahrscheinlich dauern die Unruhen in der Stadt fort. Die Sozialisten verließen das Komitee zur Verteidigung der Republik.

Die neue amerikanische 'Arbeiterpartei'

Atlantic City, 6. Oktober. Unter dem Vorwort von William Green, dem Nachfolger von Samuel Gompers, wurde am Montag der 45. Jahreskonvent der Amerikanischen Arbeiter-Föderation eröffnet. Der Geschäftsbericht weist zum ersten Male seit 1920 eine Zunahme von Mitgliedern auf. Der Bericht des Exekutivauschusses wendet sich in scharfen Worten gegen den Kommunismus.

Englische Kriegsvorbereitungen im Ostgebiet

(Sig. Stahlb.) London 7. Oktober. Der 'Daily Telegraph' meldet aus Athen die Zusammenziehung von 17 englischen Kriegsschiffen sowie einem Hospitalschiff im Golf von Ägäen. Diese Flotte wird sich später in der Bucht von Suda (Kreta) konzentrieren. Alle diese Maßnahmen scheinen auf die Ablicht der englischen Politik hinzuzudeuten im Falle eines ernstlichen Konfliktes mit der Türkei gegen die Dardanellen vorzugehen. Es werden gegenwärtig nicht militärische sondern auch diplomatische Maßnahmen getroffen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; für die Illustrate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-Gesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Teubner-Berlin, Druckereibetriebe Breslau.

Abonnements

auf unsere Parteiliteratur sind für unsere Funktionäre sehr vorteilhaft denn sie erhalten diese unaufgefordert bei monatlich Abrechnung portofrei zugestellt

Unter allen Umständen

sollte jeder Funktionär heute sein Abonnement bei unterzeichneter Stelle anmelden:

- Die Internationale. Zeitschrift für Praxis u. Theorie des Marxismus. Preis 50 Pf.
 - Die Internationale Presse-Korrespondenz für Politik, Wirtschaft u. Arbeiterbewegung. Erscheint wöchentlich. Preis 20 Pf.
 - Die Kommune. Zeitschrift für kommunistische Kommunalpolitik. Preis 20 Pf.
 - Der Parteiarbeiter. Erscheint ab 1. Okt. wöchentlich.
 - Das Gewerkschafts-Bulletin. Preis 10 Pf.
- Zuschriften sofort an die
Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schlesien
 Mar. Zischner, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Otto Rupprich Nachf.
 Louis Kreuzwirth,
 Leuthenstr. 3
 Ledermannung, Schäftefabrik
 u. Schuhmacherbedarfsartikel

Beginn der Badeszeit
CENTRALBAD
 Ende der Badeszeit
 an der Reuschestraße zwischen Blücher- u. Königsplatz

Dampf- Dampfkasten- Elektr.- Medizinal- Wannenbäder f. u. 2. Kl.	
Voll dampfbäder mit Massage	Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage	2.00
Kiefernadelbäder	1.25

Anderer Bäderpreise entsprechend
 Annahme sämtlicher Kassenmitglieder

♦
 Jedem
 vorwärtstrebenden
Arbeiter
 sind die
 Ankündigungen
 unserer
Buchhandlung
 ganz besonders zu
 empfehlen
 ♦

Weiteste Verbreitung

muß durch Hauskolportage finden

Der Knüppel
 Preis pro Exemplar 20 Pf.

**Arbeiter-
 Illustrierte Zeitung**
 Preis pro Exemplar 20 Pf.

Propaganda-Nummern für planmäßige Arbeit zur Abonnementgewinnung stehen gratis zur Verfügung.
 Literatur-Oblente wenden sich sofort an die
Proletarische Literaturvertriebsstelle Schlesien
 Breslau 10, Trebnitzer Straße 50

Ganz Breslau ist erfreut
 über unseren Verkauf auf

Teilzahlung
 bei geringer An- und bequemer Abzahlung.

Wir bemühen uns, in hervorragenden Qualitäten und billigsten Preisen tonangebend zu sein und werden gekaufte Waren sofort ausgehändigt.

Wir empfehlen:

Herrn-, Burschen- u. Knaben-Anzüge, Covercoats | Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Röcke
 Gummimäntel, Lodenmäntel, Windjacken usw. | Kasaks, Strickwesten, Blusen usw.

Winter-Neuheiten eingetroffen! Anfertigung nach Maß! Winter-Neuheiten eingetroffen!

Gartenstrasse 36 Helios Gartenstrasse 36
 Telephon Ring 2546

gegenüber Konzerthaus

Alle Sorten Schuhwaren
 kaufen Sie zu soliden Preisen
 bei Schuhmachermeister
Josef Rother, Schmeidnik
 Dohstraße 42
 Anfertigung aller Reparaturen
 und Maßarbeiten
 auch für Fußkranke

Helios

Berufs-Bekleidung
 Schwere Hamburger Ware
 Sami-, Pilot- u. Manchester-
 Hosen mit Schnitt und Latz
 für Maurer und Zimmerleute
 Gel-Mäntel, Gel-Jacken und
 Gel-Pelzröcke

Breslau 10, Roßpl. 28
 (Benderplatz)

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:

Utschi

Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815
Spielplan vom 4. bis 11. Oktober
Mittwoch, den 7. Oktober, 8 Uhr
3. Vorstellung im Abonnement
Intermezzo
Donnerstag, den 8. Oktober, 7 1/2 Uhr
Zosca
Freitag, den 9. Oktober, 7 Uhr
Zanahäuser
Sonntag, den 10. Oktober, 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Sonntag, den 11. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr
1. Morgenfeier
Les petits riens
Hierauf:
Die Nerven von Athen
(Kleine Preise)
abends 7 1/2 Uhr
Die Fledermaus

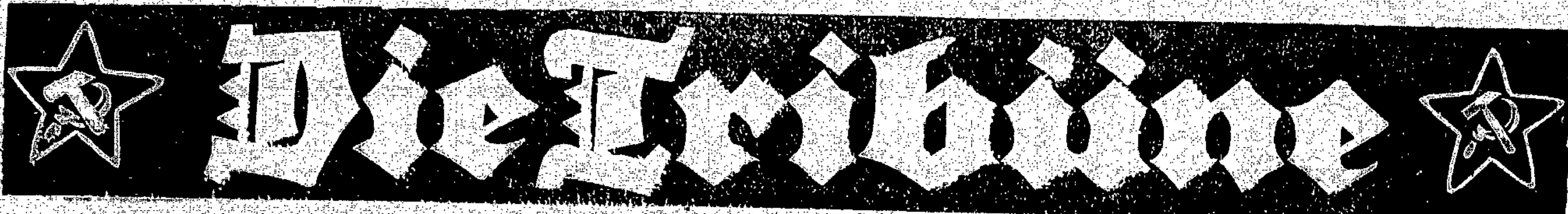
**Suche ein
grosses Zimmer**

Offerten unter **G. 100** an
Exp. Schles. Arbeiter-Zeitg.

Allen Arbeiter-Gesangvereinen

empfehle die Kompositionen von
P. F. Lehmann
Sobald **Auferstehung** (gem.
erhöhen (Chor).
Man verlangt Partituren zur Ansicht.
zu beziehen durch den Verlag der freien
Sängergemeinschaft Deutschlands.
Paul Mittau, Düsseldorf
Siegenstraße 15.

Räder La. 98, Gr. 97, Stern 125
1 1/2 Jahre Garantie, Kufenlösung
Rahmen 32, 45, Reun 47
Gabel 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3323, 3325, 3327, 3329, 3331, 3333, 3335, 3337, 3339, 3341, 3343, 3345, 3347, 3349, 3351, 3353, 3355, 3357, 3359, 3361, 3363, 3365, 3367, 3369, 3371, 3373, 3375, 3377, 3379, 3381, 3383, 3385, 3387, 3389, 3391, 3393, 3395, 3397, 3399, 3401, 3403, 3405, 3407, 3409, 3411, 3413, 3415, 3417, 3419, 3421, 3423, 3425, 3427, 3429, 3431, 3433, 3435, 3437, 3439, 3441, 3443, 3445, 3447, 3449, 3451, 3453, 3455, 3457, 3459, 3461, 3463, 3465, 3467, 3469, 3471, 3473, 3475, 3477, 3479, 3481, 3483, 3485, 3487, 3489, 3491, 3493, 3495, 3497, 3499, 3501, 3503, 3505, 3507, 3509, 3511, 3513, 3515, 3517, 3519, 3521, 3523, 3525, 3527, 3529, 3531, 3533, 3535, 3537, 3539, 3541, 3543, 3545, 3547, 3549, 3551, 3553, 3555, 3557, 3559, 3561, 3563, 3565, 3567, 3569, 3571, 3573, 3575, 3577, 3579, 3581, 3583, 3585, 3587, 3589, 3591, 3593, 3595, 3597, 3599, 3601, 3603, 3605, 3607, 3609, 3611, 3613, 3615, 3617, 3619, 3621, 3623, 3625, 3627, 3629, 3631, 3633, 3635, 3637, 3639, 3641, 3643, 3645, 3647, 3649, 3651, 3653, 3655, 3657, 3659, 3661, 3663, 3665, 3667, 3669, 3671, 3673, 3675, 3677, 3679, 3681, 3683, 3685, 3687, 3689, 3691, 3693, 3695, 3697, 3699, 3701, 3703, 3705, 3707, 3709, 3711, 3713, 3715, 3717, 3719, 3721, 3723, 3725, 3727, 3729, 3731, 3733, 3735, 3737, 3739, 3741, 3743, 3745, 3747, 3749, 3751, 3753, 3755, 3757, 3759, 3761, 3763, 3765, 3767, 3769, 3771, 3773, 3775, 3777, 3779, 3781, 3783, 3785, 3787, 3789, 3791, 3793, 3795, 3797, 3799, 3801, 3803, 3805, 3807, 3809, 3811, 3813, 3815, 3817, 3819, 3821, 3823, 3825, 3827, 3829, 3831, 3833, 3835, 3837, 3839, 3841, 3843, 3845, 3847, 3849, 3851, 3853, 3855, 3857, 3859, 3861, 3863, 3865, 3867, 3869, 3871, 3873, 3875, 3877, 3879, 3881, 3883, 3885, 3887, 3889, 3891, 3893, 3895, 3897, 3899, 3901, 3903, 3905, 3907, 3909, 3911, 3913, 3915, 3917, 3919, 3921, 3923, 3925, 3927, 3929, 3931, 3933, 3935, 3937, 3939, 3941, 3943, 3945, 3947, 3949, 3951, 3953, 3955, 3957, 3959, 3961, 3963, 3965, 3967, 3969, 3971, 3973, 3975, 3977, 3979, 3981, 3983, 3985, 3987, 3989, 3991, 3993, 3995, 3997, 3999, 4001, 4003, 4005, 4007, 4009, 4011, 4013, 4015, 4017, 4019, 4021, 4023, 4025, 4027, 4029, 4031, 4033, 4035, 4



„Der und der Ommiker“

Mister Lynch

Dieser und der nachfolgende Artikel sind entnommen dem Buch „An den Ufern des Hudson“ von Lawrence J. Sawyer, übersetzt von Hermannia zur Mühlen, erschienen im Neue-Welt-Verlag, Jena.

Schwere Gewitterwolken hingen über New York. Von Zeit zu Zeit dröhnt dumpfes Sommergrollen auf und fahle Blitze zuckten durch den rasch herabstinkenden Abend.

Das schwere Tor des Untersuchungsgefängnisses öffnete sich, von zwei Polizisten geleitet, trat Ben Zower heraus.

Einen Augenblick lang verharrete er auf der obersten Stufe der breiten Steintreppe, bog gierig die Luft ein, blähte sehnfüchtig nach der in den Schatten verschwimmenden Ferne.

„Wäre ich ein Weiser“, dachte er bitter in den endlosen Stunden der Gefangenschaft, „unzählige, die mein Leben kennen, hätten sich erhoben und für mich gezeugt. Aber so... es genügt ja, eine lächerliche Hautfarbe zu haben, damit einem Menschen jedes Verbrechen zugetraut werde.“

Da er zwischen den Polizisten die Treppe hinabstiegt, fielen die ersten schweren Regentropfen nieder. Ben Zower schauderte, als er in den Polizeifarren stieg.

Der Karren feste sich in Bewegung, fuhr zuerst durch beleuchtete Straßen, bog dann in eine schmale, lange, dunkle Gasse ein.

Das gleichmäßige Rütteln machte Zower schläfrig, er lehnte sich in die Ecke zurück, döste ein.

Wilder Lärm drückte ihn aus dem Schlaf. Der Karren war aufgehalten von einer unübersehbaren Menge, stehen geblieben. Mithras' Ohren schlug gleich Meereswellen gegen das vergitterte Fenster.

„Geht ihn heraus, den Hund!“

„Schlagt ihn tot!“

„Wo ist der Mörder?“

„Der mit dem gottverfluchten Schwanz!“

Schwarze Wülfe gellen auf, der Karren schwankte. Immer weiter wurde das Grollen und Brüllen.

Ein riefenhafter Messer riß den Reiter vom Bod; zwei Männer hielten die zitternden Pferde.

Einer der Polizisten stürzte zur Tür des Karrens, öffnete sie, hob blindlings in die Menge. Der zweite sprang heraus, versuchte auf den Bod zu gelangen, die Fägel zu ergreifen.

Immer näher wogte die Menschenmole, immer drohender klangen die Stimmen; keine besänftigte Geister waren aufzusehen. Mithras' Ohren schlug gleich Meereswellen gegen das vergitterte Fenster.

Ben Zower verharrete regungslos in die Ecke gedrückt. Zwischen ihm und dem furchtbaren Tod stand nur ein einziger Mensch, der rothaarige irische Polizist, den Revolver in der Hand.

Die schwere Schalle erfüllte den Lärmraum. Ein Blitz zuckte nieder, warf alles einen grellen Schein. Zower sah, daß der Polizist kahles Gesicht verzerrt war, mit zusammengeklappten Zähnen.

„Natürlich, der Irländer schlägt den Schwarzen!“ gellte eine Frauenstimme auf. „Das Pack hält zusammen.“

Näher noch klang die schwarze Woge, wie Samst's Schlag der heißen Atem mächtig in den Karren.

Wieder klang ein Blitz auf.

Und nun sah Ben Zower, daß die Türöffnung leer sei. Der Polizist war von der rasenden Menge fortgerissen worden.

Von Zower wurde nun handelt es sich um mehr um Minuten, Sekunden; — dann werden grauliche Hände nach ihm greifen, werden ihm die Glieder vom Leibe reißen, ihn zertrümmern, zerstampfen... Lynch, Lynch, — sein Jahrzehnten ein Schreckenswort für alle, die zufällig mit schwarzer Haut geboren worden waren.

Wilde Wut erfüllt Ben Zower. Er klatte die Säule, gelobte, sein Leben teuer zu verkaufen. Dann jedoch überfiel ihn tiefe Verzweiflung: wozu ist wehren, einer gegen tausend? Und trübt er auch den einen oder den anderen mit seiner mächtigen Faust, es hindert ja doch die anderen, die er trifft, irregeleitete, verhasste arme Karren, die aus der Dampfbühne ihres Lebens die Aufregung, das Abenteuer erleben, hemmungslos danach streben.

Nähe Hände packten ihn, rissen ihn aus dem Karren.

Ausfahrendes Gedrüll empfing ihn.

Nun wehrte er sich doch, getrieben vom Lebensinstinkt.

Fauste und Hände kausen auf ihn nieder. Brüllende Schreie.

„Schlagt den Hund, den Mörder!“

Nach einmal riß er sich los, tat ein paar tanzelnde Schritte noch vom dem Karren zu.

Da traf ihn ein Schlag an der Schläfe.

Er schauerte, stürzte, verlor in der schwarzen Menschenmole.

Als die Polizei durch den Reiter herbeigerufen, zehn Minuten später die Gasse säuberte, lag an einer Hauswand, wie ein verstaubtes, zerstücktes, blutendes Tier, das einmal ein Mensch gewesen war.

Ku-Klux-Klan

Harvey sammelte zurück, seine Hand tastete verzweifelt nach einem Gegenstand, sein Herz pochte zum Zerbrechen, in seinen Ohren hämmerte es.

„Stell, bleibend, durchgehende Erkenntnis sein Gesicht, um, mit einem Male, begriff er die Bedeutung dessen, was er in jener Nacht im Park gesehen, was er jetzt erlebte, die weißen Gesichter, die in Ruhe und Geiznis zusammenkamen, Ort, wozu u. wozu.“

„Nun, verdammt, heute vor meinen Augen ein Bild... eine leuchtende Gestalt, keine Regenschatten, schwarz dankend im weitestgehenden Mondlicht, und die Quadranten entlang, reichend, nachlässig, brüllend, jähend, bewacht, weiß, verdammt, die Augen, die in die Augen der Regenschatten trugen — der Ku-Klux-Klan — die Vereinigung der negerfeindlichen Elemente, die durch Einschüchterung und Bedrohung die Neger von der Beteiligung an den Wahlen abhielt.“

Und auch hier in diesem Saal, vor seinen Augen, sagt der Ku-Klux-Klan.

Harvey hatte wohl davon gehört, daß viele Vereinigung der Ku-Klux-Klan, seit einigen Jahren wieder im Aufsteig begriffen sei, gegen die radikalen Elemente des Landes wie gegen Neger, Juden, Katholiken und Ausländer. Aber er hatte

diese Tatsache kaum beachtet, das Ganze mehr als ein leeres Gerede, als ein Propagandamittel betrachtet.

Und nun fand er hier, im Hause seines Vaters, den Ku-Klux-Klan.

Henry Ward schien einige der Vereinigung neu beigetretenen Mitglieder zu begrüßen. Er sprach über den Zweck des Ku-Klux-Klans, und Harvey glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen.

War dieser Mensch, der hier mit glühendem Haß und grauer Unerbittlichkeit redete, wirklich der gleiche gütige Mann, der stets bereit gewesen war, für den Sohn jedes Opfer zu bringen, der ihn seit der frühesten Kindheit mit Liebe und Zärtlichkeit umgeben hatte, der Harvey immer als einer der reichsten, besten Menschen erschienen war?

Harvey erschauerte, zitterte erschüttert, er hätte sich die Ohren zupfalten mögen, um nicht die vertraute Stimme zu hören, und dennoch war ihm, als dürfe er seinen Satz, keine Wendung der Rede verlieren. Jedes Wort traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Hier wurde das alte amerikanische Ideal: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit für alle, die in der alten Heimat keinen Platz fanden, in den Kot getreten. „Amerika den Amerikanern!“, wie oft hatte Harvey gedanklos diese Worte gehört, und nun vernahm er deren schauerliche Auslegung — „Amerika den Amerikanern“, das bedeutete: das herrliche Land, das einst vor einem Jahrhundert den Weg zur Freiheit gewiesen, das im Sezessionskrieg das Recht der Freiheit für die elendsten, unterdrücktesten Geschöpfe, für die Sklaven, erkämpft hatte, ausgereißt den Trunks, den Großströmern, den Industriellen, den Börsenbrüggeln. Wer ihnen in den Weg trat, ihre Pläne störte, wurde erbarmungslos fortgesetzt, einerlei — hierin waren diese Leute international — ob er Ausländer oder Amerikaner ist. Sie hatten ihre Heere, die amerikanische Legion — die für sie Bütteldienste verrichtete, Unliebsame beseitigt, vertrieben oder getötet. Und täglich trönten dem Ku-Klux-Klan neue Mitglieder zu; es fruchtete nichts, daß die vor der anwachsenden

den Macht erschreckende Regierung die Zugehörigkeit zu dieser Vereinigung mit schweren Strafen belegte, denn die Führer verfügten über ungezählte Millionen.

„Amerika den Amerikanern!“ — Nun klangen tatsächlich diese Worte an Harveys Ohr. „Die schlechtesten Elemente des Auslands, die Ruhestörer, die in der eigenen Heimat nicht geduldet werden, überfluten die Vereinigten Staaten. Sie wählen und hegen, und unsere Arbeiter schenken ihnen Glauben, werden unzufrieden. Ihre gefährlichen Lehren verbreiten sich wie ein Präriefeuer, sie zerstören die Ordnung, sie gefährden den Besitz. Der irische katholische Pfaffe predigt von der Kanzel herab Ökonomie und Auflehnung, der Jude entheiligt durch seinen ähnelnden Spott im Herzen des Volkes die höchsten Güter kämpft gegen den Patriotismus. Die verhasste Aufgabe des Ku-Klux-Klans ist es, unser Land von Juden, Irländern, Katholiken und Negern zu säubern — und auch von inländischer Roten.“

„Die Irländer und die Juden“, klang es durch Harveys Kopf. „Dies sagt auch Samuel Rayenstein.“ Unklar ahnte er nun bereits einen Zusammenhang zwischen den Vorfällen im Senatstium und dem, was er heute abend hier hörte. „Aber es ist ja unmöglich“, stammerte er sich an eine letzte Hoffnung. „Diese Menschen sind beschränkt, verblendet, von einem wahnwichtigen Egoismus befallen, aber sie sind keine Verbrecher.“

Er starrte noch immer mit brennenden Augen in den Saal, sah, wie sich die größere Anzahl der weißen Gestalten von dem an der Spitze des Tisches sitzenden Manne verabschiedete und durch auf den Korridor führende Tür verschwand.

Zehn Leute blieben im Saal zurück.

Einer nach dem anderen traten sie zu dem an der Spitze des Tisches sitzenden Manne heran und erstatteten ihm Bericht.

Entsetzen im Herzen, lauschte Harvey den furchtbaren Worten, die von Erpressung, Verklebung, Entwertung, Mord bezeugten.

Rufen nach Kalifornien

Von John Sassen, New York

Nun habe ich diese Station erreicht. Auf den Betten in langen Reihen die Kranken. An der Wand das Kreuzigt. Und beim Eingang der Wirtschaftskessel. Kommen mit großen weißen Hauben, nach täglich kommt der Pfleger fragen, ob sie noch der letzten Urlaub bedürftig.

Die Glocken dröhnen.

Es ist frühmorgens. Die tiefe Finsternis löst sich in morgendlichem Dämmern auf. Die Betten dunkeln gleich langen Schatten in der Grube. Und aus der Ferne ertönt ein Ohllärm. Der Schrein Arzier Lampen hebt den Korridor entlang. Das Ohllärm hat einen durchdringenden Ton. Im Nachbarbett spricht der Kranke.

„Gier liegt in Sterben...“

Zwei Minuten später, eine Lampe in der Hand. Und das Ohllärm. Und ein dritter Mensch hält das Kreuzigt. Der Bricker trägt jetzt ein feierliches weißes Gewand mit reichem Spitzschmuck.

Der Kranke im Nachbarbett schollt: „Beschuldigen werden wir ge... ich will leben.“

Die Stimme des Ohllärms spricht im Korridor.

„Ich will leben.“

Die Ohllärm dröhnt. Es ist Morgen. Die Kranke kommen. Einziges, gurgelndes Gebet erfüllt den Saal.

Mit gewählter Eleganz schlief sich der Vormittag dahin. Die Kranke hatten, sprechen von der besten Zukunft und davon, was sie im irdischen Leben verfaulend haben.

Im Nachbarbett verkündet der Kranke: „Ich brauche nur hundert Dollar und kann nach Kalifornien reisen. Das Leben kostet dort nicht viel und ich habe einen Oheim, bei dem ich Unterkunft finde. Hundert Dollar sind nicht viel Geld.“

„Hundert Dollar sind nicht viel Geld“ — bekräftige ich, er aber leugert auf.

„Hat man sie jedoch nicht, so sind sie viel Geld, sehr viel Geld“ — und er fügt hinzu: „Ich habe sie nicht.“

Der Kranke heißt Jacob Rosenfeld und hat mit dem Christus an der Wand nichts gemein. Er ist aus irgendeinem Winkel der East-Side hierher ins Spital gekommen und macht bereits sein sechs Wochenes Blut.

„Woher er hat das viele, viele Blut nehmen mag? — denke ich manchmal.“

Und Jacob Rosenfeld erzählt mit dem Tod.

Beachte:

Jacob's Augen glänzten auf. Die Krone kam und der Morgen, und alle übrigen mit der East-Side. Sie ließen sich auf dem Bett nieder, zu Füßen des Herrn Jesus Christus. Sie mochten eine ganz besondere Nachricht gebracht haben, denn Jacob's Augen glänzten wie riesige hundert Diamanten. Und die ganze Familie fragte in der Stille unterdrückten Stüdes.

Es ertönte nicht viel Phantasie, um zu erraten, daß die langst erdachte Gasse bekannt war: die Reisesporen nach Kalifornien.

Was läßt sich da tun? Ich bin nun einmal hundertmal und freudig zu kommen mit Reiz, Morris, Jakob und den übrigen Krana, die das Bett aufanden.

Auf Jacob's Fre war nun kommen. Er kam: ich an, betrachtete das Kreuzigt, der Reisesporen, die Kranke.

„Was ist das, das ist?“

„Da ist das, das ist sich gerne macht“ — erwiderte Reiz.

Als die Kranke zu Ende war und er wieder allein blieb, schaute Jacob noch immer in die Ohllärm.

„Ich fahre als nächstes nach Kalifornien.“

„Wahrscheinlich, aber dir nur, für haben das viele, viele Blut erbracht.“

„Ich muß nur schauen, daß es mir ein bißchen besser geht, dann

schreibe ich sofort nach Kalifornien. Dort werde ich mich niederlassen. Keine hat mir von einer ganzen Reihe glücklicher Fälle berichtet. Sie ist ein geeignetes gutes Geschäft.“

„Kurzliche Visite. „Wie geht's?“ — fragt der Arzt im weißen Kittel.

Und Jacob Rosenfeld fühlt sich sehr, sehr wohl. — „Ich reise nach Kalifornien“ — verkündet er dem Arzt.

„Das ist ja herrlich, dort wirst du reich werden“ — spricht der Arzt freundlich und geht weiter, zum nächsten Bett.

Das Nachtlampchen vermag die Nachtschwärze nicht zu durchbrechen. Und die Nacht ist so schwarz. Pünktlich schlägt die Uhr die verstreichen Stunden. Plötzlich ein Klopfen vom Nachbarbett her. Denn hier im Spital der Barnbergstraße kennt man die Institution der Schelle noch nicht. Der Kranke klopft im Nachbarbett: „rauh, Pfeifer!“ — und der Blutstuhl klopft ihm aus dem Mund.

Der Diener. Es scheint für ihn ein ungewohnter Anblick zu sein: das in hohem Strahl hervorstrahlende Blut. Er klopft kopflos ans Bett, vom Bett zum Schranke, um einen Zeller zu holen, der das Blut auffangen soll.

Die Augen des Kranken treten aus den Höhlen. Er will etwas sagen. Aber er kann nicht sprechen. Das viele Blut spritzt aus dem Zeller.

Kramphast preßt er den Zeller an sich. Sieht nichts mehr. Die Augen irren in der Höhe. Begegnen an der Wand vielleicht Christi Augen. Ob er wohl etwas denkt, etwas fühlt? Raum. Das Blut sprudelt. In hohem, düdem Strahl.

Der Kopf sinkt zurück. Der Zeller fällt mit einem lauten Schlag zu Boden. Aus dem Mund quillt noch einmal Blut hervor. Wie aus einem verstopften Lebensquell.

Der Diener rennt aufgeregt vom Bett zur Krone. Von der Krone zur spanischen Wand. Jacob Rosenfeld's Kopf hängt noch immer vom Bett. Seine Augen starren noch immer auf den Christus an der Wand. Das letzte Blut twodnet auf seinem Gesicht. Der arme Jacob Rosenfeld ist weiß und rot.

Dann war Jacob Rosenfeld nicht mehr zu sehen. Die Krone kam mit der Wasserhülle. Im Saal konnte man nur das Plätschern des Wassers vernehmen. Der Diener schien sich überhört zu haben. Leise Befehle erklangen hinter der spanischen Wand. Ein langes weißes Hemd wurde gebracht. Das Wasser plätscherte.

Es war bereits spät. Dämmerte.

Auch die diensthabende Krone kam und betrachtete Jacob Rosenfeld.

Der Zote lag im Saal.

Der Zote lehte im Saal zwischen den sechzehn Betten.

Der Zote lebte im Saal zwischen den sechzehn Kranken.

Es ist Morgen. Die Winterstunde scheint.

Der Diener kommt mit einem zweiten. Sie bringen einen Handwagen. Einen laden, weißen Wagen. Die spanische Wand wird fortgestellt. Auf dem Bett liegt im langen weißen Hemd weiß und rein Jacob Rosenfeld. Auch sein Gesicht ist weiß. In bleich. Die Augenlider sind geschlossen. Die Hände aufeinandergelegt. Symmetrisch aufeinandergelegt. Und mit dünnen Leinwandstreifen aneinandergebunden.

Vorsichtig, mit in den Rufen einleitenden Beinen leger die beiden Männer Jacob Rosenfeld auf den Wagen.

Sie legen Jacob Rosenfeld auf den Wagen mit Gummirädern. Jeder ihn mit einem weißen Linnen zu.

Der Wagen legt sich in Bewegung.

Reißt hinaus. Geräuschlos.

... Und die Kette geht weiter als nach Kalifornien.